

Die digitale Herausforderung erfordert eine gesamtgesellschaftliche Initiative

BIBB-Präsident Prof. Dr. ESSER im Gespräch mit Dr. SUSANNE EISENMANN, Präsidentin der Kultusministerkonferenz

Die Digitalisierung verändert in beeindruckender Geschwindigkeit Wirtschaft und Gesellschaft und stellt neue Anforderungen sowohl an Arbeiten und Lernen als auch an das gesellschaftliche Miteinander generell. In diesen Zeiten des Wandels hat Bildung mehr denn je die Aufgabe, Menschen auf das Leben in der digitalen (Arbeits-)Welt vorzubereiten. Im Dezember hat die Kultusministerkonferenz ihr Strategiepapier »Bildung in der digitalen Welt« vorgelegt. Dies ist Ausgangspunkt für das nachfolgende Gespräch.

ESSER Im Jahr 2012 verabschiedete die KMK einen Beschluss zur »Medienbildung in der Schule«, vier Jahre später folgt nun das Strategiepapier zur digitalen Bildung. Darin wird der digitale Transformationsprozess in den allgemeinbildenden Schulen, im Hochschulbereich und auch in der beruflichen Bildung, mit Fokus auf den Lernort Berufsschule, beschrieben. Was hat sich in den letzten Jahren verändert? Schien Ihnen der Beschluss aus dem Jahr 2012 angesichts der rasanten Entwicklungen nicht mehr zeitgemäß oder ist das neue Strategiepapier als Fortschreibung zu sehen? Wo bestand Handlungsbedarf? Wo wurden neue Akzente gesetzt?

EISENMANN Die Empfehlung der Kultusministerkonferenz zur »Medienbildung in der Schule« aus dem Jahr 2012 besitzt weiterhin ihre Gültigkeit, weil sie für den Bildungs- und Erziehungsauftrag nach wie vor von Bedeutung ist. Doch angesichts der rasanten Entwicklung der digitalen Welt müssen wir diese Empfehlung erweitern und aktualisieren. Es geht darum, so präzise wie möglich verbindlich zu formulieren, über welche Kenntnisse und Fähigkeiten Schülerinnen und Schüler verfügen sollen, damit sie Medien sinnvoll, reflektiert und verantwortungsbewusst in Schule, Ausbildung und Alltag nutzen können.

ESSER Sie haben im Strategiepapier das »Primat des Pädagogischen« hervorgehoben. Warum ist Ihnen das so wichtig?

EISENMANN Die beste technische Ausstattung nützt nichts, wenn an einer Schule kein pädagogisches Konzept zum sinnvollen Einsatz der Technologie vorhanden ist. Die Technik bietet nur neue Möglichkeiten, ihr Einsatz wird aber durch die pädagogische Entscheidung bestimmt.

ESSER Diese Herausforderung stellt sich gleichermaßen für das Lernen im Betrieb. Ohne eine moderne und gut aus-

gestattete technologische Infrastruktur und ohne entsprechende organisatorische Rahmenbedingungen können die mit der Digitalisierung verbundenen neuen Möglichkeiten für die Berufsausbildung, für das Arbeiten in digitalisierten Räumen, nicht umgesetzt werden. Aber genauso wichtig ist die Qualifizierung des Ausbildungspersonals. Sie kristallisiert sich als neuralgischer Punkt heraus, der für eine erfolgreich implementierte »digitale Lehr-/Lernkultur« unverzichtbar ist. Sehen Sie Ansätze auch für eine lernortübergreifende Qualifizierung, also von betrieblichem Ausbildungspersonal und Berufsschullehrkräften?

EISENMANN Da stimme ich mit Ihnen überein. Eine gute technische Ausstattung mit einem guten pädagogischen Konzept kann wiederum nur funktionieren, wenn Lehrerinnen und Lehrer entsprechend qualifiziert sind. Deshalb ist ein Ziel der KMK-Strategie für alle beruflichen Fachrichtungen, die Curricula entsprechend weiterzuentwickeln, um eine zeitgemäße Lehrerausbildung zu sichern. Auch die Fortbildungsangebote sollen entsprechend fortgeschrieben werden. Die Qualifizierung muss für alle Akteure in der beruflichen Bildung gelten.

ESSER Auf dem IT-Gipfel der Bundesregierung im vergangenen Jahr, der das Schwerpunktthema »Bildung« bediente, verkündete Bundesbildungsministerin WANKA den »Digitalpakt«, mit dessen Hilfe Bund und Länder gemeinsam die für eine Digitalisierung unseres Bildungssystems notwendige Modernisierung von Schulen, von Berufsschulen und die Qualifizierung der Lehrer/-innen miteinander verknüpfen. Wie schätzen Sie die Möglichkeiten ein, damit den mit der Digitalisierung verbundenen Ansprüchen an unser Bildungssystem gerecht zu werden?

EISENMANN Nur eine gesamtgesellschaftliche Initiative kann die mit der Digitalisierung verknüpften Anstren-

gungen meistern. Insofern ist das Angebot von Bundesministerin WANKA ein wichtiger Schritt zur Umsetzung der KMK-Strategie. Die Ankündigung hat außerdem bereits für neuen Schwung in der bundesweiten Diskussion über das Lernen der Zukunft gesorgt. Ende Januar haben sich die Kultusministerinnen und Kultusminister der Länder und Bundesbildungsministerin WANKA getroffen und beschlossen, eine gemeinsame Arbeitsgruppe einzurichten, die die Einzelheiten für eine entsprechende Bund-Länder-Vereinbarung auf Basis von Artikel 91c des Grundgesetzes ausarbeiten soll. Diese Arbeitsgruppe hat ihre Arbeit bereits aufgenommen.

ESSER Sind die ersten Schritte zur Umsetzung des Digitalpakts also ein programmatischer Schwerpunkt der Arbeiten der KMK im Jahr 2017?

EISENMANN Die Digitalisierung ist definitiv einer der Schwerpunkte der KMK. Und die gemeinsame Initiative von Bund und Ländern ist ein Teil der KMK-Strategie. Dafür wird es gemeinsame Planungen mit dem Bund geben, die Umsetzung kann allerdings erst nach der nächsten Bundestagswahl erfolgen, wenn die neue Regierung die von Bundesministerin WANKA in Aussicht gestellten finanziellen Mittel auch tatsächlich im Haushalt verankert.

ESSER Ich möchte noch einmal auf das Lernen mit Unterstützung digitaler Medien zurückkommen. Die von der Initiative D 21 durchgeführte Sonderstudie »Schule Digital« kommt zu dem Ergebnis, dass nicht einmal die Hälfte der Lehrkräfte angibt, dass ihre Schule über einen konzeptionellen oder strategischen Rahmen verfügt, wie digitale Bildung im Unterricht Einzug halten kann. Drei Viertel der Lehrkräfte an Schulen, die über ein Medienkonzept verfügen, sind damit zufrieden. Wie kann das Lernen mit digitalen Medien an Berufsschulen und in den Rahmenlehrplänen der Länder noch besser verankert werden?

EISENMANN Die Kulturministerinnen und Kultusminister haben in ihrer Strategie einen verbindlichen Kompetenzrahmen formuliert, der als Grundlage für die künftige Überarbeitung von Bildungs-, Lehr- und Rahmenplänen in den Ländern für alle Unterrichtsfächer dient. Aber selbstverständlich begrüßen wir es, wenn Schulen darüber hinaus eigene Akzente setzen und Best-Practice-Konzepte entwickeln.

ESSER Wir sehen, dass Schülerinnen und Schüler inzwischen Fachwissen und Know-how untereinander, »Peer to Peer«, austauschen, nicht selten mithilfe von Erklärvideos in sozialen Netzwerken wie Youtube. Macht das Internet dem in Schulen und Hochschulen angebotenen »standar-



Prof. Dr. F. H. Esser und Dr. S. Eisenmann am 17.02.2017 auf der didacta in Stuttgart (Foto: Nik Weber)

disierten Wissen« zunehmend Konkurrenz? Oder anders gefragt: Müssen wir die Art und Weise des an den institutionalisierten Lernorten vermittelten Wissens auf den Prüfstand stellen?

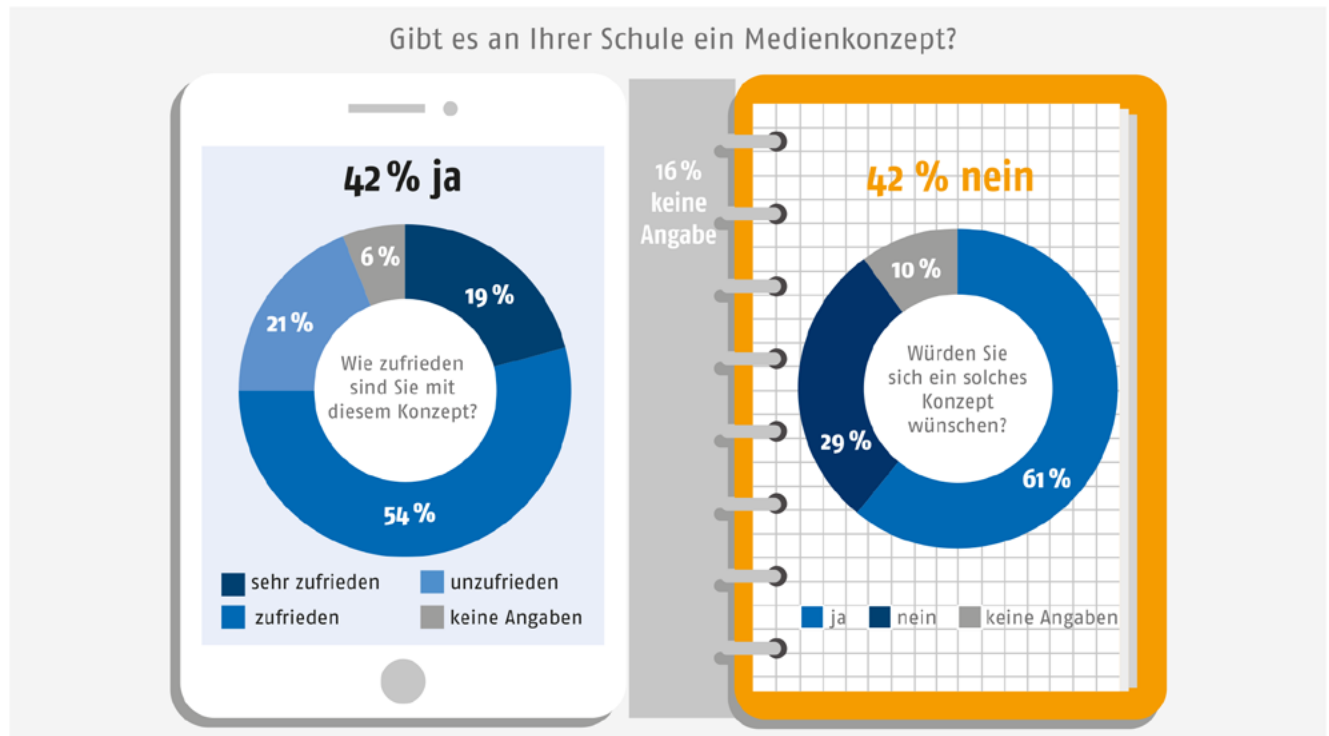
EISENMANN Es geht nicht darum, die Bedeutung der formalen Bildung auf den Prüfstand zu stellen. Durch die digitalen Angebote sind in den vergangenen Jahren viele neue Möglichkeiten entstanden, Lernprozesse zu unterstützen. Aber diese Lernprozesse brauchen einen Rahmen. Der wird durch unser Bildungssystem sichergestellt. Allerdings wird sich der Unterricht ändern, wenn digitale Medien in einer sicheren Infrastruktur zur Verfügung stehen und jederzeit pädagogisch orientiert in die Lehr- und Lernprozesse integriert werden können. Auch Erklärvideos bieten zum Beispiel Schülerinnen und Schülern neue Möglichkeiten, selbst mehr Verantwortung für ihren Lernprozess zu übernehmen.

ESSER Müssen wir vor diesem Hintergrund die Schlüsselkompetenzen in der digitalen Welt des 21. Jahrhunderts neu formulieren?

EISENMANN Im Grunde genommen sind auch in der digitalen Welt die klassischen Kompetenzen gefragt, wie zum Beispiel die Fähigkeit, wertorientiert, reflektiert und kritisch zu handeln, zu kommunizieren, Probleme und Konflikte zu lösen und mit anderen Menschen konstruktiv und sozial umzugehen und zusammenzuarbeiten. Auch oder

Abbildung

Konzeptioneller oder strategischer Rahmen (Medienkonzept) in der Schule



Quelle: Initiative D21: 2016 Sonderstudie »Schule Digital« S. 25, n = 1425 Lehrkräfte

gerade im digitalen Zeitalter sind diese Fähigkeiten von grundlegender Bedeutung. Auch die Demokratiebildung halte ich für eine Schlüsselkompetenz. Unsere Schülerinnen und Schüler müssen selbst erfahren, was unsere demokratischen Grundwerte und unsere demokratische Kultur ausmacht, was es bedeutet, unterschiedliche Standpunkte zu diskutieren und Verantwortung zu übernehmen.

ESSER In Ihrem Bundesland Baden-Württemberg, Frau Ministerin, haben Sie sogenannte »Lernfabriken 4.0« implementiert. Was für Zielsetzungen verbinden Sie damit und wie wollen Sie vermeiden, dass hier »teure Insellösungen« etabliert werden, deren Wirkung auf das jeweilige Einzugsgebiet der betreffenden Berufsschule beschränkt bleibt?

EISENMANN Um die Berufsschulen auf die digitale Herausforderung vorzubereiten, haben sich Land, Schulträger und Wirtschaft in Baden-Württemberg zusammengeschlossen und bauen gemeinsam mit 15 Schulträgern sogenannte »Lernfabriken 4.0« auf.

Ziel dieser Lernlabore ist es, Auszubildenden praxisnah in einer didaktisch geplanten Lernumgebung die Grundlagen industrieller Automatisierungslösungen und digital verknüpfter Produktionssteuerungssysteme zu vermitteln. Die Lernfabrik 4.0 gleicht im Aufbau und in der Ausstattung industriellen Automatisierungslösungen, sodass die Grundlagen für anwendungsnahe Prozesse auch am schulischen Lernort realitätsnah abgebildet werden können.

nen. Zielgruppen der vom Land geförderten Lernfabriken 4.0 sind Auszubildende in dualen Ausbildungsgängen der Fachbereiche Metall- und Elektrotechnik sowie Schülerinnen und Schüler der Technikerschulen.

Die ersten Lernfabriken 4.0 sind in den vergangenen Wochen eröffnet worden. In den nächsten Monaten werden weitere Standorte nach und nach in Betrieb genommen. Wenn Sie sich die Standorte anschauen, werden Sie feststellen, dass sich daraus nach und nach ein Netz ergibt, das das gesamte Bundesland abdeckt.

ESSER Welche Maßnahmen sieht die KMK in ihrem Strategiepapier vor, um Erfahrungen und Erkenntnisse, die in den einzelnen Bundesländern gesammelt werden, in den Umsetzungsprozess der KMK-Strategie einfließen zu lassen?

EISENMANN Wir planen, eine strukturierte Sammlung von Best-Practice-Beispielen den Lehrkräften, den Auszubildenden und auch Lehrenden an Hochschulen zur Unterstützung zur Verfügung zu stellen. Diese müssen natürlich strukturiert zugänglich sein, zum Beispiel nach Fächern und Schularten gegliedert.

ESSER Auch das BIBB wird in diesem Bereich nicht nur Initiativen und Modelle fördern und begleiten, sondern auch für die Dissemination der gewonnenen Erkenntnisse und Praxiserfahrungen sorgen. Insofern freue ich mich auf den weiteren gemeinsamen Austausch mit Ihnen! ◀